

HANDBUCH

*U 17
400*

DER

OHRENHEILKUNDE

VON

DR. W. KRAMER,

KÖNIGL. PREUSS. GEHEIMER SANITÄTSRATH.

MIT ZEHN IN DEN TEXT EINGEDRUCKTEN HOLZSCHNITTEN.

9/56

BERLIN, 1867.

VERLAG VON AUGUST HIRSCHWALD.

UNTER DEN LINDEN 68.

187 a. a. b. b.

7



V o r w o r t.

Als ich in meinen: „Ohrenkrankheiten und Ohrenärzte in England und Deutschland; 1865“ eine Reihe von Versuchen über die Einführung fester, elastisch- und tropfbar-flüssiger Körper in die Trommelhöhle bei unverletztem Trommelfelle veröffentlichte, wurden die dabei gewonnenen Resultate nur zu *negirender* Kritik auch jetzt noch allgemein gültiger Ansichten über die Diagnose und Therapie der Krankheiten der Trommelhöhle verwendet. Dagegen ist es eine der Hauptaufgaben vorliegender Arbeit, diese Versuchsergebnisse mit der Diagnose und Therapie der Krankheiten des mittleren Ohres in *positive*, organische Verbindung zu bringen. Langgehegte Ansichten haben dabei besserer Einsicht weichen müssen; ich habe nicht einen Augenblick gezögert, dieselben gänzlich fallen zu lassen.

Auf der andern Seite ist dadurch aber auch mein langjähriger Widerstand gegen *Toynbee's* „Neugestaltung der Ohrenheilkunde“ durch seine verderbliche Verwen-

dung zahlreicher Sectionsresultate neu gestärkt worden, um sich mit erhöhter Kraft gegen *v. Troeltsch* zu wenden, welcher in Deutschland die Führerschaft in dieser neuen Richtung übernommen hat. Weder beide Führer noch ihre zahlreichen Anhänger wollen einsehen, dass *nackte Sektionsergebnisse ohne* innige Verbindung mit den Krankheitsprozessen, aus welchen sie hervorgegangen sind, *ohne* genaue Kenntniss der grösseren oder geringeren begleitenden funktionellen Störungen, *ohne* Kenntniss der physiologischen Bedeutung der pathologisch umgestalteten Organtheile und *vor allen Dingen ohne objektive Diagnose der Sektionsergebnisse bei Lebenden* für die Ohrenheilkunde von sehr geringem Werthe sind. Sie geben keinerlei rationelle Indikationen an die Hand und gewähren nicht einmal die Möglichkeit etwa eintretende Besserung resp. Beseitigung von Funktionsstörungen auf Besserung resp. Beseitigung gewisser nutritiver Störungen, namentlich in der Trommelhöhle zurückzuführen.

Anstatt diese mehrfach wiederholten Einwendungen einer wissenschaftlichen Erörterung zur Förderung gesunder ohrenärztlicher Ansichten und Grundsätze zu unterziehen, werden dieselben von *v. Troeltsch* und seiner Partei, *Toynbee's* Vorgänge auch hierin folgend ganz ignoriert, um den seitherigen Weg um so bequemer und ungestörter verfolgen zu können. Namentlich hat *v. Troeltsch* für wissenschaftliche Gegner anstatt Widerlegung ihrer Gründe nur elenden Hohn; sie führen, wenn man ihm glauben müsste, nur einen „Kampf um's Dasein“; aus ihren Federn fliessen nur „Fantastereien und Münchhausiaden“, nur „frivoler Schwindel“; was dann schliesslich verglichen wird mit einer „Bretterbude, die

bunt bemalt, das Auge blendet und deren Farbe und Anputz auch wohl eine Zeit lang dem Nichtkenner Stein vorlügen (!) kann. Doch die Zeit übt stets gerechte Kritik und bald ist das liederliche (!!) Gestell vor Aller Augen dargestellt und fällt haltlos zusammen.“

Wenn man dieser anmaassenden und gemeinen Ausdrucksweise dann vollends die hochmüthigen Phrasen zur Seite stellt, in denen *v. Troeltsch* von „Selbstkritik“, von „strengmethodischem Arbeiten“, von der „zwingenden Schärfe seiner Argumentation“, von der „grossen Sicherheit seiner Schlussfolgerungen“ u. s. w. spricht; wenn man endlich hiermit die lächerliche gegenseitige Verherrlichung seiner Anhänger in Verbindung bringt, welche nur von „genialem Forschungsgeiste“, von „bahnbrechenden Untersuchungen“, von „epochemachenden Erfindungen“, von „grossartiger Bereicherung der Wissenschaft“ u. dergl. zu reden wissen, so wird man sich nicht wundern, wenn bei nüchterner Kritik der ohrenärztlichen Leistungen dieser Herren meine Urtheile nicht eben mit Sammetpfötchen geschrieben sind.

Meine Kritik, speziell über *v. Troeltsch*, ist zwar eigentlich gegen seine „Krankheiten des Ohres; 1862“ gerichtet, behält aber auch gegen sein „Lehrbuch der Ohrenheilkunde; 1867“ ihre volle Gültigkeit, da, wie ich aus einem mir soeben zugegangenen Exemplare ersehe, dies neue Werk auf genau denselben falschen Ansichten und Grundsätzen beruht wie das Alte.

Schliesslich ist eine Ungenauigkeit in dem (s. pag. 83) mitgetheilten *Curriculum vitae* des „Archivs für Ohrenheilkunde“ zu berichtigen, die mir nur deshalb entschlüpft ist, weil die äusserst schleppende Aufeinanderfolge des 3., 4. und 5. Heftes und der höchst ein-

seitige Inhalt aller Hefte ganz à la *Toynbee* und v. *Troeltsch* mein Interesse daran gänzlich erschöpft hatten. Zur Steuer der Wahrheit sei deshalb hier nachgetragen, dass im Jahre 1866 die 3 letzten Hefte des II. Bandes des „Archivs“ erschienen sind.

Berlin, den 20. März 1867.

Dr. **W. Kramer.**